

# Lesung fand grosse Resonanz

Mit ihrer zweiten Lesung sties- sen die Literaten der «Literatur im Sarganserland» am Freitag im Rittersaal des Schlosses in Sargans auf grosses Interesse. Texte unterschiedlichster Machart kamen zu Ohr.

Von Katrin Wetzig

**Sargans.** – Mit einer posthumen, liebenswerten Ehrung des im Juni verstorbenen Literaten Richard Ammann begann am Freitagabend im Rittersaal die Lesung der «Literatur im Sarganserland».

## Gleich zwei Persönlichkeiten

Nachdem Sohn Richard Ammann den rund 60 Anwesenden einen kurzen Rückblick auf das Leben seines Vaters gönnte, beeindruckte seine Schwester, die Schauspielerin Maria Ammann mit der Lesung eines Textes des Verstorbenen. So erfuhr man gleich über zwei beeindruckende Persönlichkeiten des Sarganserlandes etwas. Der Journalist Ammann, den man 2004 mit der veröffentlichten Partitur, des von ihm getexteten Liedes «Mis Murg» ehrte, kam schlaglichtartig wieder in Erinnerung. Mit Ammanns Text über den «Feilenhauer Heiri» lebte zudem ein Walenstadter Dorforiginal wieder auf, das man 1972 unter grosser Anteilnahme 71-jährig zu Grabe getragen hatte.

Umrahmt wurde die gesamte Veranstaltung immer wieder von diversen klassischen Stücken des, mangels qualitativ hochwertigem Klaviers auf ein Duo geschrumpfte Trio Il Medici – dem Arztehepaar Verena und Jürg Kesselring. Mal besinnlich, dann heiter, aber immer sehr dynamisch, bereicherten die Streichduette mit klassischen Melodien – darunter auch Auszüge aus Opern das Programm vortrefflich.

## Schloss, Schüler und Bettelknabe

Mit einem Auszug aus seinem Roman «Eilhorn» widmete Jörg Germann dem Sarganserland und insbesondere dem Schloss Sargans mit der (anwesenden) mittlerweile über 90-jährigen «Gräfin», die das Schloss lange Zeit bewirtschaftet hatte, einige philosophische, historisch angehauchte Gedanken und spannte den Bogen bis in



Gediegener Rahmen, vielseitige Texte und klassische Klänge: Die «Literatur im Sarganserland» findet Anklang. Bild: Katrin Wetzig

die heutige Zeit. Die äusserlich nur unterschwellig spürbare Abneigung Fremden gegenüber findet hier seinen Weg des Ausdrucks auf ganz eigene Weise.

Max Feigenwinter wählte für diesen Abend einige in Gedichtform verfasste Texte aus. Sein Beruf oder vielleicht eher seine Berufung als Lehrer rückte ins Rampenlicht. Begeisterungsfähige Lehrer scheinen unter Kollegen nicht immer auf Zustimmung zu treffen – obwohl es wohl gerade die Beziehung zum und die Freude am Lernstoff seien, die Lernen ermöglichen. Mit «Ferdinand» nimmt man Anteil am Leiden eines Schülers, der immerhin neun Jahre die «Schule des Lebens» still vor sich hin leidet und nie ins Schema passt.

Priska Portmann schildert die faszinierende Begegnung mit einem indischen Bettelknaben, der tatsächlich

über die gegenseitige Vorstellung mit dem Vornamen das Betteln vergisst. Portmann findet hier die Wurzel der Menschwerdung. Im nächsten Text kommt der Föhn in gedichteter Form malerisch herbstlich zu Wort.

## Aus der Fremde zurück

Mit seinem Mundarttext über den «Amerikaner» einen etwas «gspässigen» Heimkehrer, traf Hans Bernhard Hobi eindeutig den Geschmack der Zuhörer. Man schmunzelt. Philosophisch widmet sich Hobi anschliessend der «Schwarz-weiss Malerei» und es scheint lohnenswert, ab jetzt täglich gute Gedanken in weiss auf schwarzes Papier zu schreiben um zu beobachten wie die Blätter stetig weisser werden.

Die poetischen und dabei sehr liebevollen Betrachtungen von Kirschbaum und Lerche von Ortrud Frischknecht wirken in ihrer Versform ungewöhnlich

und erforderten von der Zuhörerschaft ein «Einhören». Nachhaltig bleibt der Eindruck von Ehrfurcht vor der Natur – und gewitzt jener über die Magie der Zahl sieben.

## Ein eingeschlichener Schädling?

Gisela Salge begleitete man melancholisch auf dem vertrauten, irgendwie ritualisierten Weg zum wegrationalisierten Arbeitsplatz. Mit Beda Zimmermanns Kurzgedicht und Text über die «Küchenschabe» kam auf dynamische und überaus gewitzte Art Doppeldeutigkeit ins Spiel. Die Panik vor den eingeschlichenen, fremden Schädlingen erwies sich als unbegründet – es war nur eine einheimische, gemeine Waldschabe, die erschlagen beim Fachmann landete. Am Buchertisch nutzte man gerne die Chance, vom einen oder anderen Autoren Lesefutter käuflich zu erstehen.